



LEITARTIKEL

Goethe, der Renner

Der Goethe war den Banken, während sie hinter dem Standbild im Grünen ihre Glitzertürme wachsen ließen, sehr recht. So konnten sie optisch ihre Größe mit dem großen Geist verbinden. Jetzt ist Goethe weg und sie müssen es mit dem Kollegen und Denkmalnachbarn Schiller versuchen, dem man die Widersetzlichkeit von ehemals inzwischen verziehen hat.

Nur übergangsweise wird Schiller der Banken-Adresse Tauusanlage als Optik dienen, lässt sich vermuten. Denn einmal zugepackt und hingelangt, könnte Frankfurt auf den Geschmack gekommen sein.

Ohnehin soll ja bald die Hauptwache, wo sich das große Loch mit den Ebenen und Treppen zu den unterirdischen schnellen Bahnen auftut, wieder zu einem Platz geschlossen werden. Früher, vor Kriegszerstörung und Nachkriegspragmatismus, lag da der Schillerplatz. Dass das Schiller-Denkmal aus der Wallanlage zur Hauptwache abwandert, ist absehbar. Noch ist es ein Gedankenspiel, aber die Computer-Simulationen werden in der Szene der Planer und Investoren bereits herumgereicht.

CLAUDIA MICHELS



*Nur der Geist des Ortes,
der genius loci,
bewegt auf Dauer
die Gefühle der Menschen
und setzt damit den Rahmen
der Erinnerung.*

Goethe wird auf dem Goetheplatz der Renner. Schiller auf einem Schillerplatz, an dessen verlorenes Bild es landläufig nicht mehr die geringste Erinnerung gibt, nicht weniger. Ganz sicher waren Denkmale mit Recht verdächtig in den Nachkriegs-Jahrzehnten, aber die beiden dürften unterdessen geprüft sein.

Diesmal wandern die Denkmale, wie so oft in Frankfurt, nicht ins Abseits. Sie bringen vielmehr in der lange festgefahrenen Lage eines bejammernswerten Innenstadt-Bilds den be-

rühmten Stein ins Rollen. Sie werden dazu beitragen, vergessene Orte zu markieren. Wer konnte bis zur Rückkehr des Goethe-Denkmal schon sagen, wo zwischen Roßmarkt und Ratenauplatz genau der Goetheplatz liegt? Die Entwicklung der Stadt aus ihrer Geschichte heraus anzugehen, das klappt allmählich wieder. Nur der Geist des Ortes, der genius loci, bewegt auf Dauer die Gefühle der Menschen und setzt damit den Rahmen. Alles andere, das hat Frankfurt zur Genüge ausprobiert, ist nicht von Dauer. Nicht die spektakulären Eingriffe ins Stadtgefüge zum Zwecke der Profitmaximierung, wie etwa im Westend. Nicht die schlimmen Verkehrsschneisen wie die Berliner Straße. Nicht irgendeine Platz-Gestaltung aus dem Katalog.

Rückbau ist angesagt, das sollte sich herum sprechen. Lange bevor Goethe zum Goetheplatz kam, hat die Abstimmung mit den Füßen für die Innenstadt schon begonnen. Dem nachzugeben, ist die Aufgabe der Stadtplanung und die Chance gegen sterile Einkaufszentren am Stadtrand mit ihrer Gleichförmigkeit und ihrem Gedröhne. Hier gibt es mehr zu sehen.

KOMMENTAR

Mitsprache notwendig

Von
Petra Mies



Den Bürgermeistern von Erbach und Michelstadt geht als Riesen-Chance. Mehr noch: eine einmalige Entscheidung, die den senken und allen Einwohnern nutzen soll. Die von ihnen und der Parlamentsmehrheit angestrebte Fusion wäre in der Tat die kommunale Hochzeit dieser beiden Hessens – und damit von historischer Dimension.

Gerade weil es jedoch so wichtig ist, ob sich Erbach und Michelstadt zusammenschließen, ist gut nachzuvollziehen, dass viele Bürgerinnen und Bürger sich keine Ehe ihrer Städte ordnen lassen. Sie sind es schließlich, die das Projekt jenseits der Gremien möglichst gemeinschaftlich mit Leben füllen müssen. Sind es, die ebenso bei Infrastruktur und Angeboten der neuen Stadt zu spüren bekümmert sind, dass der Säckel tatsächlich voll oder gar noch leerer wird?

Das demokratische Instrument des Bürgerbegehrens ist gerade an dieser Stelle gefragt. Kommt zum Bürgerentscheid, können Erbacher und Michelstädter in der Sache für sie so bedeutsamen Sache selbst abstimmen. Wenn sie mehrheitlich dagegen sind, platzt das Projekt wohl. Fall aber dafür stimmen werden, könnte aus der Zwangshe doch noch ein Traumhochzeit werden.